

1
2019



Marginalie

Recht

*«Es hilft nichts, das Recht auf seiner Seite zu haben.
Man muss auch mit den Juristen rechnen.»*

Dieter Hildebrandt, 1927–2013, deutscher Kabarettist

VORWORT

- 3 Was mich beschäftigt

FOKUS: RECHT

- 5 Legal Tech rockt: Ist die Maschine der bessere Anwalt?
- 8 Menschenrechte? Selbstverständlich?
- 11 Die Urheberrechtsrevision gefährdet die Wissenschaftslandschaft
- 24 Die Abstraktion der juristischen Sprache
- 30 Wussten Sie, dass Recht in Belgien liegt?

KUNDEN

- 12 Die Welt von morgen gehört den Kindern

STÄMPFLI

- 14 Word in der Buchproduktion
- 17 Wie aus Wellen Monsterwogen wurden
- 20 Der Mensch als grösster Risikofaktor

MITARBEITENDE

- 22 Elternbesuchstag
- 25 Zum 25-Jahr-Jubiläum
- 26 Zur Pensionierung
- 27 Neu unter uns
- 31 Hauschronik

Die Online-Version mit Mehrwert finden Sie unter marginalie.staempfli.com.

Impressum

Die Marginalie erscheint viermal jährlich und richtet sich an die Mitarbeitenden und die Kunden und weitere Partner der Stämpfli Gruppe. Konzept: Stämpfli AG. Gestaltung: Stämpfli Produktion, Lernende Polygrafen. Gesamtherstellung: Stämpfli AG, Bern. Adressänderungen: crmmutationen@staempfli.com. Redaktion: Jacqueline Preisig, marginalie@staempfli.com. Redaktionskommission: Katja Dürig, Andi Huggel, Stephan Kilian, Anna Mülhauser, Sandra Müller, Anna Lang, Valerie Schmutz, Corinne Seiler, Margareta Sommer. Titelbild: iStock

Was mich beschäftigt

Die heutige politische Entwicklung darf uns nicht gleichgültig sein. Wenige Menschen aus Politik und Wirtschaft setzen ihre Macht egozentrisch und autokratisch ein und zielen direkt auf die Freiheit und den Wohlstand der Bevölkerung. Unsere Demokratie, die durch ihren starken Einbezug der Bürgerinnen und Bürger einzigartig ist, ist gefährdet, wenn wir uns nicht weiterentwickeln und die innere Freiheit verteidigen, ohne uns abzuschotten.

Peter Stämpfli

Die Frage eines Bekannten kam überraschend: «Was beschäftigt dich?» Ich war spontan überfordert, zu vieles vermischte sich, doch die Frage liess mich nicht los. Was beschäftigt mich wirklich?

Zuallererst die Hoffnungen für unsere erwachsenen Kinder, für deren Ausbildungswege und für ein Umfeld, in dem sie zufrieden sind und das sie weiterbringt. Dieser Gedanke ist immer da, nicht belastend, aber umso wichtiger. Dann die glückliche Beziehung mit meiner Frau. Aber auch die Sorge um die Gesundheit der Grossmütter der Familie. Überhaupt: Die ganze weite Familie ist nahe und lässt mich nie los. Auch das eigene Unternehmen ist immer präsent, in jedem Moment hat es Bedeutung, manchmal voller Freude, bisweilen sorgenvoll, meist kreativ vorwärtsschauend. Das alles ist gut so.

Doch ich gestehe, anderes überlagert diese Gedanken stärker, als mir lieb ist. Es beschäftigt mich, wenn ich von den 26 reichsten Menschen lese, die gleich viel besitzen wie die 50 Prozent ärmsten. Die Zahlen mögen Unschärfen haben, doch das Missverhältnis bleibt drückend. Es zeigt plakativ, wie schief unsere Welt ist, auch wenn der Kampf gegen den Hunger und den Alphabetismus Fortschritte macht. Die krassen

Vermögensunterschiede sind oft mit anderen Missständen gekoppelt, etwa mit der Korruption. An den Kriegen bereichern sich einige schamlos und grenzenlos. Der Macht-hunger treibt Egomane wie Erdogan, Orban, Xi Jinping, Trump, Le Pen, Macron, Putin und Salman ibn Abd al-Aziz zu Entscheidungen, die wenigen dienen und Millionen schaden. Es erstaunt nicht, wenn sich Menschen nicht ernst genommen fühlen und auf die Strasse gehen wie in Deutschland oder Frankreich. Sie schauen in ihrer Wut oder Verletztheit zu einem Nazi wie Höcke hinauf oder wählen Scharlatane wie Salvini, Kaczyński und den Rechtsextremen Bolsonaro. Man hört ihnen trotzdem nicht richtig zu, um zu erfahren, was sie wirklich beschäftigt.

«Wir wissen, dass niemand die Macht je in der Absicht ergreift, sie wieder abzugeben. Macht ist kein Mittel, sondern ein Endzweck.»

George Orwell, «1984»

In Grossbritannien ringen sie fassungslos um ihre Zukunft. Grossmäuler haben die Bevölkerung in die Brexit-Falle manipuliert und dann rückgratlos die Verantwortung abgege-

ben, um nun May zu beschimpfen. Nicht wenige Grosskonzerne nutzen alle staatlichen Vorteile, bezahlen aber nirgendwo Steuern, und einige sind völlig gleichgültig gegenüber Menschenleben und Umwelt. Es kann nicht erstaunen, wenn aus Ländern ohne Zukunftsperspektive die Menschen wegwillen. Unsere Vorfahren haben es nicht anders gemacht; wir würden es heute wieder tun. Die Mitschuldigen der grössten Finanzkrise aller Zeiten sind wieder in lukrativen Positionen und machen weiter wie vorher. Die Zeche werden die Steuerzahler nicht mehr wie 2008 stemmen können, die Staaten sind klamm, und die Zinsen liegen unter null. Dass Folter, Unterdrückung und Staatsmorde zum Alltag dieser Welt gehören, treibt mich um. Das alles und mehr beschäftigt mich. Macht, Geld und Gleichgültigkeit führen die Welt in eine Richtung, die uns hellwach halten muss.

*Ich bin nicht versöhnt mit
einer Welt, in der eine Hand-
bewegung und ein missverstandenes
Wort das Leben kostet.*

Heinrich Böll, «Billard um halb zehn»

Es beschäftigt mich, aber es bremst mich nicht. Die Gedanken stärken meine Überzeugung und die Kraft für mein gesellschaftliches Engagement. Wir leben in einem Land mit ausserordentlichen Freiheiten, Rechten und Sicherheiten. Wir haben Einzigartiges erreicht, auf das wir stolz sein, aber das wir nicht einfach weiterschreiben können. Wir müssen die Demokratie weiterentwickeln. Wir benötigen mehr Einbezug der Bürgerinnen und Bürger und mehr Engagement. Wir sind frei und abhängig zugleich, diese Balance gilt es stets von Neuem mit selbstbewusster Offenheit zu finden. Dabei fehlen

mir Politikerinnen und Politiker, die mit festem Rückgrat der Bevölkerung die unangenehmen, aber notwendigen Lösungen erläutern, statt sich mit nervösem Blick auf die nächsten Wahlen wegzuducken. Wir brauchen Unternehmer und Politiker, die die Werte und die Menschenrechte, die die Schweiz stark gemacht haben, auch im Ausland vertreten und nicht des Geldes wegen einknicken.

Das Politische macht mich hellhörig. Hellhörig gegenüber eigennützigen Parolen, die das Wohl aller halluzinieren oder die die Mächtigen schützen, aber alle in die Verantwortung nehmen. Es lohnt sich, hinter das einzelne Wort zu schauen.

Ich bin misstrauisch geworden. Misstrauisch gegenüber Menschen, die behaupten, unersetzlich zu sein, und deshalb Millionenboni erhalten, gegenüber Heilsverkündern, selbsternannten Patrioten, Nationalisten, Macht-hungrigen und Gleichgültigen, gegenüber Extremen und solchen, die Soziales fordern, um ihre eigene Komfortzone zu schützen. Sie alle verhindern eine gesunde gesellschaftliche Entwicklung. Wir brauchen sie nicht, wir können es alleine besser, wenn wir uns für mehr als uns selber engagieren. ▲

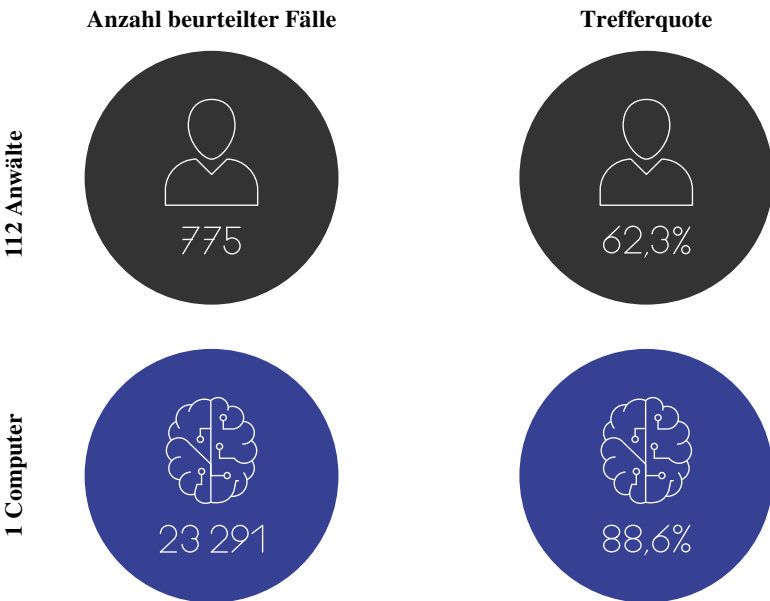
Legal Tech rockt: Ist die Maschine der bessere Anwalt?

Ein Computer hat sich 2018 in London mit 112 Rechtsanwälten gemessen – und gewann. Textverarbeitung, Zahlenanalysen, Schach: Im Kampf Maschine gegen Mensch erobert die Technik ständig neue Arbeitsfelder und zeigt dem Menschen regelmässig seine Grenzen.

Stephan Kilian, Juristisches Lektorat, Stämpfli Verlag

Die Kontrahenten in London mussten Versicherungsfälle bearbeiten. Und der Computer hatte die Nase vorn: sowohl in der Anzahl der bearbeiteten Fälle – das verwundert wenig, denn Anwälte schlafen nachts – als auch in der Anzahl der richtigen Beurteilungen. Sind Computer die besseren Anwälte?

Drei Studenten der University of Cambridge wollten die Leistungsfähigkeit der künstlichen Intelligenz (AI, Artificial Intelligence) ermitteln und organisierten einen ungewöhnlichen Wettbewerb: Sie liessen 112 Londoner Anwälte gegen die künstliche Intelligenz «Case Cruncher Alpha» (Fall-Kna-



112 Anwälte gegen die künstliche Intelligenz «Case Crusher Alpha»

Quelle: Case Crunch

cker Alpha) antreten. Die Maschine gewann die «Lawyer Challenge» haushoch.

Das Experiment

Während einer Woche bearbeiteten die Anwälte anonymisierte britische Versicherungsfälle. Dieselben Fälle hatte zuvor der Ombudsmann beurteilt und überprüft, ob ein Versicherungsanspruch besteht. «Case Cruncher Alpha» erhielt in derselben Zeit die gleiche Aufgabe. Während die Anwälte am Ende der Woche zusammen 775 Fälle einreichen konnten, ackerte sich der Computer durch alle ihm gefütterten Fälle: insgesamt 23 291.

Computer schlägt Anwalt

Der Computer war aber nicht nur effizienter, er hatte auch die höhere Erfolgsquote. Er entschied 21 174 Fälle (86,6 Prozent) so, wie es der Ombudsmann bei seiner Prüfung im Vorfeld gesehen hatte. Die 112 Anwälte kamen auf eine klägliche Erfolgsquote von 62,3 Prozent.

Ist «Case Cruncher Alpha» also eine echte Konkurrenz für Anwälte oder sogar für Richter? Ludwig Bull, das wissenschaftliche Hirn hinter der «Lawyer Challenge», winkt ab. Aber die künstliche Intelligenz (AI) bietet eine neue Bewertungsmethode, eine Art neue Benchmark. Was in den Gerichtssälen passiert, könne so quantitativ durchleuchtet werden, nicht nur durch Sprache, sondern auch durch Mathematik, erklärt Bull im Interview. Zwar sei die Aufgabe recht schematisch (also perfekt auf die Fähigkeiten eines Computers zugeschnitten) gewesen, gibt Bull zu, aber bei solch einfachen Routineaufgaben wie dem Prüfen von Verträgen sei der Computer unschlagbar gut. Hier könne die AI in Zukunft die Anwälte unterstützen – damit sich diese auf komplexe juristische Fragen konzentrieren könnten.

Legal Tech 3.0

Anwendungen, die juristische Arbeitsschritte nachbilden oder selbstständig ausführen, bezeichnet man als Legal Tech 2.0: Das Sortieren, Sortieren und Archivieren von Verträgen und Klageschriften durch Computer ist bereits weiter fortgeschritten und wird von verschiedenen Start-up-Unternehmen angeboten. Die Herausforderung hierbei ist es, dem Computer die juristischen Kategorien anzutrainieren (Machine Learning): Hier sitzen meist Jurastudierende mit Computerlinguisten zusammen und trainieren den Algorithmus darin, die juristischen Formulierungen in einem Vertrag in Bits und Bytes zu übersetzen. Bekanntestes Beispiel hierfür ist die Online-Plattform flightright.de, bei der man die Daten seines verspäteten Flugs eingibt und der Computer damit die angemessene Entschädigung bei den Fluglinien erstreitet. Über 5 Millionen Mal soll der Dienst in den letzten Jahren genutzt worden sein – mit einer Erfolgsquote von 99 Prozent. Die nächste Stufe Legal Tech 3.0 setzt dann schon ein Kommunizieren der Computer untereinander voraus. Hier entstehen Produkte wie eigene Währungen (Bitcoins u.ä.) oder Smart Contracts («schlaue Verträge»). Die Herausforderung ist es, die juristische Logik in Computersprache umzusetzen. Wenn dies gelingt, können Firmen untereinander in Zukunft ihre Verträge als Smart Contracts abschliessen – dann wird der Computer zum Beispiel nach der Lieferung der Ware entscheiden, ob und wie viel Geld überwiesen werden muss.

Justitia 4.0

Der Schweizer Staat möchte ebenfalls viele Vorgänge digitalisieren: So sollen die Bürger in Zukunft viele Behördengänge über ein Online-Portal erledigen können. Am ambitioniertesten erscheint das Projekt Justitia.



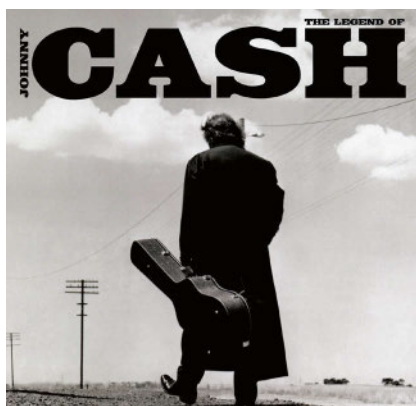
New Suits

Im April 2019 erscheint im Stämpfli Verlag «New Suits», ein Buch, das die Chancen von Legal Tech auslotet: Die Autoren Günter Dobrauz und Michele DeStefano haben wichtige Player der Legal-Tech-Szene versammelt und geben ein genaues Bild, welche juristischen Entscheidungen und Workflows in Zukunft die künstliche Intelligenz übernehmen wird.

Das Cover des Buchs wurde von Tom Jermann gestaltet, der uns im Januar im Verlag besucht hat. Tom kommt aus Bern, lebt heute in Los Angeles und hat unter anderem das Cover der Platte von Jonny Cash gestaltet.



Der Grafiker Tom Jermann gestaltet auch die Cover der US-Band «KISS». Im Sommer 2019 befindet sich «KISS» auf einer Welt-Tour mit dem Titel «End of the Road».



Auch das wahrscheinlich bekannteste Cover von Johnny Cash stammt vom Berner Tom Jermann: «The Legend of Johnny Cash» wurde posthum veröffentlicht und zeigt den «Man in Black» auf dem Weg Richtung Horizont.

Swiss: Aufbauend auf eine elektronische Akte sollen alle Dokumente, Vermerke und Vorgänge eines Gerichtsverfahrens elektronisch gespeichert und ausgetauscht werden. Über ein zentrales Eingangsportal haben dann die Prozessbeteiligten (Richter, Anwälte, Behörden usw.) Einblick in die für sie

relevanten Einträge, aber eben nur in diese. Auch in nächster Zukunft wird man Rechtsanwälte und Richter brauchen, aber der Computer wird ihnen langweilige Routine-tätigkeiten abnehmen, sodass sich der Anwalt auf die Arbeiten konzentrieren kann, für die er jahrelang studiert hat. ▲



Menschenrechte? Selbstverständlich?

Beim Thema Menschenrechte fühlt man sich in der Schweiz sicher. Was soll auch passieren in einem Land, das so viele internationale Organisationen beherbergt und das seit Jahrzehnten Verfolgten und Schutzsuchenden Zuflucht bietet? Die Menschenrechte scheinen in der Schweiz so fest verankert, dass sie schon als selbstverständlich angesehen werden. Aber ist das wirklich so?

Stephan Kilian, Juristisches Lektorat, Stämpfli Verlag

Als im Oktober 2017 der Bericht des Menschenrechtskommissars des Europarats erschien, hatte Nils Muiznieks doch einiges an der Situation in der Schweiz auszusetzen. Er bemängelte zum Beispiel, dass es keine starke unabhängige Behörde gebe, die den Schutz der Menschenrechte sichern könne und kantonale und kommunale Ombudsstellen betreibe.

Auch die Weigerung der Schweiz, die Europäische Sozialcharta zu ratifizieren, kritisierte Muiznieks: Hier würde sich der Staat auf einklagbare soziale Rechte, etwa auf

Bildung, Arbeit und kulturelle Teilhabe, verpflichten. Auch hier findet die Schweizer Regierung viele Argumente, warum man für diese international anerkannten Bestandtei-

«Nicht Menschenrechte werden verletzt, sondern Menschen.»

Walter Ludin (*1945), Schweizer Journalist

le der Menschenrechte keine Umsetzungsmöglichkeit sehe, genauso wie für einen gesetzlichen Diskriminierungsschutz, eine

Verpflichtung der Wirtschaft, sich menschenrechtskonform zu verhalten, oder einer konsequenten Aufarbeitung und Wiedergutmachung vergangener Menschenrechtsverletzungen.

Insgesamt stellt der Kommissar des Europarats der Schweiz zwar ein recht gutes Zeugnis aus – zum Klassenbesten reicht es aber bei Weitem nicht.

Beim Thema Rechte von Migrant/innen und Asylsuchenden wird der Kommissar, auch mit Blick auf die Selbstbestimmungsinitiative, noch deutlicher: Verschiedene Aspekte des Umgangs mit Migrant/innen und Asylsuchenden in der Schweiz werden als «problematisch» eingestuft: So zeigt sich der Menschenrechtskommissar beunruhigt darüber, dass die meisten Syrien-Flüchtlinge nicht als Flüchtlinge anerkannt werden, sondern mit dem Status der vorläufigen Aufnahme nur einen vorübergehenden Schutz erhalten. Dieser Status der vorläufigen Aufnahme wird kritisch durchleuchtet, denn er lässt die Betroffenen im Ungewissen, wie sie ihre Zukunft gestalten sollten.

Die Lebensbedingungen der Asylsuchenden in den Bundeszentren und den kantonalen Durchgangszentren werden als kritisch gewürdigt. Ausserdem kommen geschlechtsspezifische Problematiken im Asylbereich, die Inhaftierung von minderjährigen Asylsuchenden, der Umgang mit unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden ebenso zur Sprache wie die problematische Praxis des Dublin-Rückführungen und der Administrativhaft.

Nationale Souveränität eingeschränkt

Die Menschenrechte sind dabei auch in der Schweiz alles andere als selbstverständlich: Für die SVP stehen sie im Widerspruch zum Selbstbestimmungsrecht (der Schweizer), da in der Konstruktion der Menschenrechte

auch Urteile von internationalen Gerichten (z.B. des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte) beachtet werden müssen. Zwar haben die Schweizer der sogenannten Selbstbestimmungsinitiative mit 66 Prozent eine deutliche Abfuhr erteilt, aber es zeigt sich doch, dass die erkämpften Errungenschaften der Menschenrechte immer wieder verteidigt werden müssen.

Denn schon die Initiative für die «Überwachung von Versicherten», über die gleichzeitig abgestimmt wurde, zeigt die Anfälligkeit des Systems: Die Observation von Empfängern von sozialen Leistungen ohne Gerichts-

Menschenrechte – wer hats denn erfunden?

Das moderne Konzept der Menschenrechte entstand in der Zeit der Aufklärung im 18. Jahrhundert. Die Virginia Bill of Rights (1776) in Nordamerika und die Déclaration des Droits de l'Homme et du Citoyen (1789) in Frankreich waren die ersten Menschenrechtserklärungen auf nationaler Ebene und bildeten die Grundlage für die weitere Entwicklung. Sie basierten auf dem Grundsatz, dass alle Menschen frei geboren sind und angeborene Rechte besitzen – wobei Sklaven, indianische Völker und Frauen allerdings (noch) nicht gemeint waren.

Erst die Schrecken des Zweiten Weltkrieges brachten die Erkenntnis, dass das Individuum auf internationaler Ebene vor Misshandlungen durch den Staat geschützt werden muss. Angesichts der grauenvollen Geschehnisse konnte das völkerrechtliche Prinzip der Nichteinmischung nicht mehr gerechtfertigt werden. Man begann, die Menschenrechte zu internationalisieren, um einen wirksameren Schutz des Einzelnen zu erreichen. Der Durchbruch für die internationale Menschenrechtsbewegung kam mit der Verankerung der Menschenrechte für alle in der Charta der Vereinten Nationen von 1945. Die Menschenrechte wurden in der Präambel als «das von allen Völkern und Nationen zu erreichende gemeinsame Ideal» bezeichnet. Damit wurden sie zur internationalen Angelegenheit erklärt.

beschluss dürfte beim nächsten Kontrollbesuch des EU-Kommissars gerügt werden. Der blosser Verdacht eines Mitarbeiters einer Behörde darf eigentlich nicht ausreichend sein, um als Privatmensch ausspioniert zu werden.

Türkei demontiert den Rechtsstaat

Nach dem sogenannten Gülen-Putsch im Sommer 2016 wurde ein Drittel der türkischen Richter und Justizbeamten angeklagt, verurteilt oder aus dem Staatsdienst entlassen. Der Internationale Richterbund hat sich seitdem für die türkischen Kollegen eingesetzt. Der Schweizer Bundesrichter Thomas Stadelmann rief seine Richterkollegen in ganz Europa dazu auf, sich an einem Buchprojekt zum Thema Gewaltenteilung und Menschenrechte in der Türkei zu beteiligen. Er fand auch einige türkische Richter, die unter Pseudonym schreiben mussten, um die Arbeitsbedingungen für Juristen in der Türkei zu beschreiben.



Podiumsdiskussion «Demokratie ausser Kraft?» zu den Entwicklungen in der Türkei auf der Frankfurter Buchmesse 2018: Alexander Skipis (Hauptgeschäftsführer Börsenverein), Thomas Stadelmann (Schweizer Bundesrichter), Dr. Jessica Sängler (Moderation) und José Igraja Matos (Präsident der europäischen Richtervereinigung)

Vier Türken in London freigesprochen – Stämpfli Buch liefert die Argumente

Im November 2018 erreichte das Lektorat des Stämpfli Verlags ein Dankschreiben eines Londoner Rechtsanwalts: Er konnte vor einem Londoner Gericht in Westminster vier Exiltürken vor der Auslieferung nach Ankara retten, weil er auf ein Vorabexemplar des Buches «Democracy falling apart» hatte zugreifen können. In dem Buch wird eindrucksvoll geschildert, mit welcher Willkür und mit welchen fadenscheinigen Argumenten der türkische Staat gegen vermeintliche Putschisten vorgeht. Aufgrund der im Buch beschriebenen Beispiele und Prozesse widersprach das Gericht dem Antrag der Türkei auf Auslieferung.

«Democracy falling apart» erschien im Oktober 2018 zur Frankfurter Buchmesse und wurde dort auf grosser Bühne vorgestellt. Das Buch ist ein eindringliches Dokument dafür, dass man Rechtsgrundsätze wie die Gewaltenteilung und die Unabhängigkeit von Gerichten nie als selbstverständlich hinnehmen darf. Rechte wie diese müssen immer überprüft und verteidigt werden.

Im Stämpfli Verlag erscheinen wichtige Bücher zum Thema Menschenrechte: «Democracy falling apart» von Thomas Stadelmann 2018, «Convention européenne des droits de l'homme (CEDH)» von Luc Gonin und Olivier Bigler 2018, «Grundrechte» von Regina Kiener, Walter Kälin und Judith Wyttenbach 2018 und «Verwirklichung der Grundrechte nach Art. 35 BV» von Jörg Paul Müller 2018. ▲

Die Urheberrechtsrevision gefährdet die Wissenschaftslandschaft

Dorothee Schneider, Geschäftsführerin, Stämpfli Verlag

Die Verträge, die der Verlag mit Buchautoren schliesst, richten sich nach dem Urheberrecht. Die Autoren überlassen uns die Rechte an der Vermarktung ihres geistigen Eigentums. Das soll sich nach dem Plan einiger Wissenschaftler und Politiker grundsätzlich ändern: Open Access möchte das bewährte Verhältnis zwischen Autoren und Verlagen umkrempeln.

Diese Entwicklung wird den bislang so fruchtbaren Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis zum Erliegen bringen.

Seit dem Frühling 2018 gelten die neuen Richtlinien des Schweizerischen Nationalfonds SNF, wonach Forschungsförderung oder Publikationsförderung «Gold Open Access» nach sich zieht (unmittelbares Zugänglichmachen der vom Verlag gestalteten Inhalte auf einer vom SNF benannten Plattform).

Dieses Reglement stellt unseren Verlag für rechtswissenschaftliche Publikationen vor bislang ungelöste Probleme, da wir mit den Autoren, die Forschungsförderung beantragen, keine Verlagsverträge mehr abschliessen können, die uns eine ausreichend lange Zeitspanne für die Refinanzierung über den Markt sichern würden.

Darüber hinaus fordern verschiedene Stakeholder, aber längst nicht alle, die Aufnahme des sogenannten «Zweitveröffentlichungsrechts» in der Urheberrechtsrevision. Das wäre ein nicht wegbedingbares Recht, die eigenen Inhalte an mehreren Stellen zu publizieren. Damit entstünde dann auch für nicht mit öffentlichen Mitteln geförderte Inhalte der Druck auf die wissenschaftlichen Autoren, ihre Erkenntnisse auch kostenfrei zu publizieren. Das Verlagsprodukt bekäme kostenlose Konkurrenz.

Diese Entwicklung könnte die schweizerischen Wissenschaftsverlage in ihrer Existenz gefährden oder, in Bezug auf die Rechtswissenschaften, den bislang so fruchtbaren Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis zum Erliegen bringen. ▲





Die Welt von morgen gehört den Kindern

Vor 30 Jahren haben die Mitgliedsstaaten der UNO die Kinderrechtskonvention verabschiedet und sich verpflichtet, Kinderrechte zu fördern und einzuhalten. Das Kinderhilfswerk SOS-Kinderdorf hilft mit, den Weg für die Umsetzung der Kinderrechte zu ebnen.

Bianca Ammann, Kommunikation SOS-Kinderdorf

Kinder sind die verletzlichsten und schwächsten Mitglieder unserer Gesellschaft. Da sie weder über Erfahrung, Kraft noch Macht verfügen, können sie ihre Rechte nicht selbst einfordern. Sie sind zwingend auf den Schutz und die Unterstützung der Erwachsenen angewiesen. Deshalb haben im Jahr 1989 die Mitgliedsstaaten der UNO die Kinderrechtskonvention mit 54 Artikeln verabschiedet. Aber wie wird garantiert, dass Kinderrechte auch eingehalten werden? SOS-Kinderdorf unterstützt seit 70 Jahren Eltern und Staaten, die Kinderrechte einzuhalten. Die folgenden

Beispiele zeigen auf, wie das in der Praxis aussieht:

Recht auf Bildung, Schule und Berufsbildung

Während des Bürgerkriegs in Syrien wurden 70 Prozent aller Kindergärten und Schulen in Aleppo zerstört. Tausende Kinder mussten ihr Zuhause verlassen. Bildung ist für diese Kinder eine längst vergangene Welt. Als 2017 die Kämpfe in Aleppo beendet waren, begann SOS-Kinderdorf mit dem Wiederaufbau der Althawra-Schule, die 2018 eröff-

net wurde. 1800 Kinder können nun unterrichtet werden – viele Kinder kommen in eine spezielle Förderklasse, um verpassten Schulstoff aufzuholen und individuell gefördert zu werden.

Schutz vor Gewaltanwendung, Misshandlung, Verwahrlosung

125 Millionen Mädchen und Frauen leiden weltweit an den Folgen der Genitalbeschneidung, die in Kenia, Somalia oder Äthiopien auch heute noch durchgeführt wird. Mädchen, die sich weigern, sind nicht heiratsfähig und werden geächtet. Dies ist ein Grund, warum Mütter und Grossmütter die Tradition der Beschneidung fortführen. Lebenslange Schmerzen, Sterilität und psychische Probleme sind die Konsequenzen. SOS-Kinderdorf setzt sich seit vielen Jahren für die Abschaffung der Beschneidung ein. Lokale und kulturell verankerte Mitarbeitende von SOS-Kinderdorf fördern mit Trainings in Gesundheit, Sexualität, Verhaltens- und Kommunikationsänderung das Umdenken der Bevölkerung.

Recht auf Mitwirkung

Gemäss diesem Recht muss die Meinung von Kindern gehört und bei Entscheidungen angemessen berücksichtigt werden. 2018 sprachen Kinder wie Agnes (12) und Haneen (15) aus den SOS-Kinderdörfern Benin und Palästina vor dem UN-Ausschuss vor Politikern und Experten über ihre Ansichten und Erfahrungen als Waisenkinder. Mit anderen Jugendlichen und Kindern erzählten sie ihre Geschichte und gaben Empfehlungen zur Förderung und zum Schutz der Kinderrechte ab. SOS-Kinderdorf setzt sich in Regierungen, Gemeinden und UN-Gremien für die Kinder ein, denn Kinderrechte können nur mit Einbezug von Kindern bedarfsgerecht umgesetzt werden. Die Einhaltung dieser

drei und 48 weiterer Kinderrechte fördert SOS-Kinderdorf in allen weltweiten Programmen. Die UN-Kinderrechtskonvention ist ein internationales Menschenrechtsinstrument und umfasst universell gültige Rechte für Kinder von Geburt bis 18 Jahren. ▲



SOS-Kinderdorf fordert Rechte für Kinder in Not ein.

SOS-Kinderdorf Schweiz

SOS-Kinderdorf hilft in Not geratenen Familien und Kindern und befähigt sie, ihre Zukunft selbst zu gestalten. Die Organisation gibt in 135 Ländern Kindern und Jugendlichen ein Zuhause und fördert ihre Entwicklung nachhaltig.

Stämpfli AG begleitet SOS-Kinderdorf schon länger und darf in zunehmendem Masse neben Druck und Korrekturen auch konzeptionelle Arbeit rund um das Magazin leisten.

Stiftung SOS-Kinderdorf Schweiz, 3000 Bern 14
PC 30-31935-2

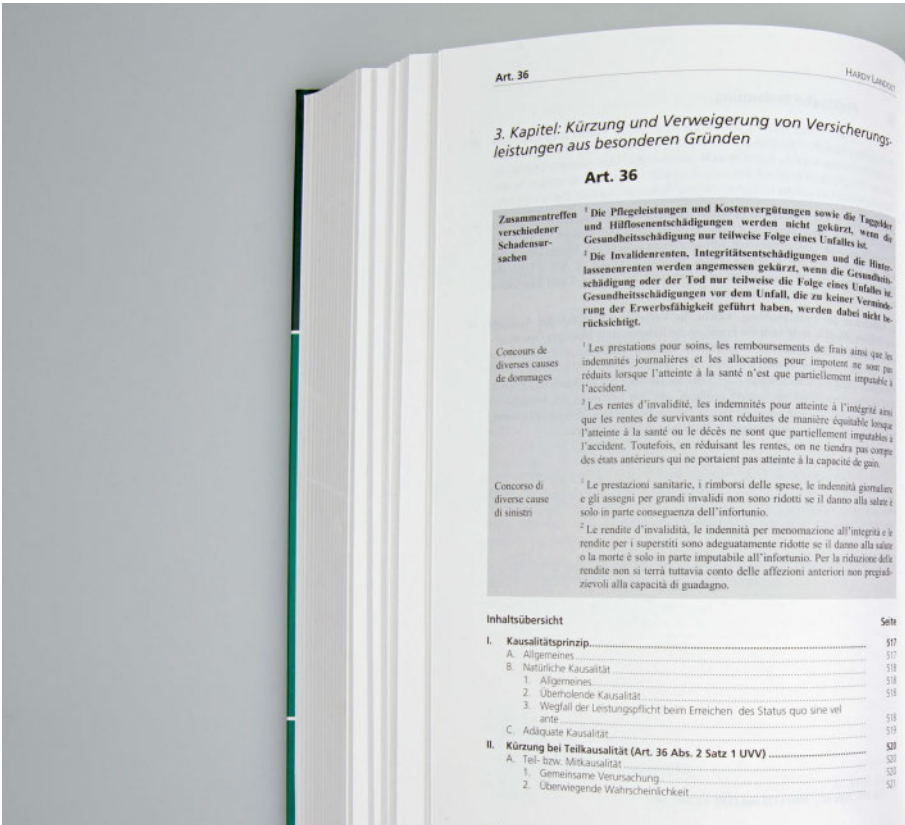
IBAN: CH20 0900 0000 3003 1935 2

Word in der Buchproduktion

Können Sie sich vorstellen, ein Buch in Word zu produzieren? Zugegeben, das Textverarbeitungsprogramm ist meist nicht das Mittel der Wahl, wenn es um Bücher geht. Und dennoch werden bei Stämpfli die dicksten Bücher und viele andere Drucksachen in Word produziert. Wie kommt das?

Jacqueline Preisig, Redaktorin Marginalie

Dass Typografie, professionelles Layout und Word nicht zusammenpassen, diesen Eindruck erhält wohl jeder Word-User schnell einmal. Wie kommt denn die Medienvorstufe bei Stämpfli trotzdem auf die Idee, die dicksten juristischen Werke im Word zu produzieren? Um das zu verstehen, muss man sich zum einen der Tatsache bewusst sein, dass der durchschnittliche Word-User lediglich einen Bruchteil des Programms



wirklich ausnützt. Word kann viel mehr, als die meisten von uns wissen. Zum andern lohnt es, sich die Frage zu stellen, was denn an juristischen Texten so speziell oder anders ist als an anderen Buchinhalten.

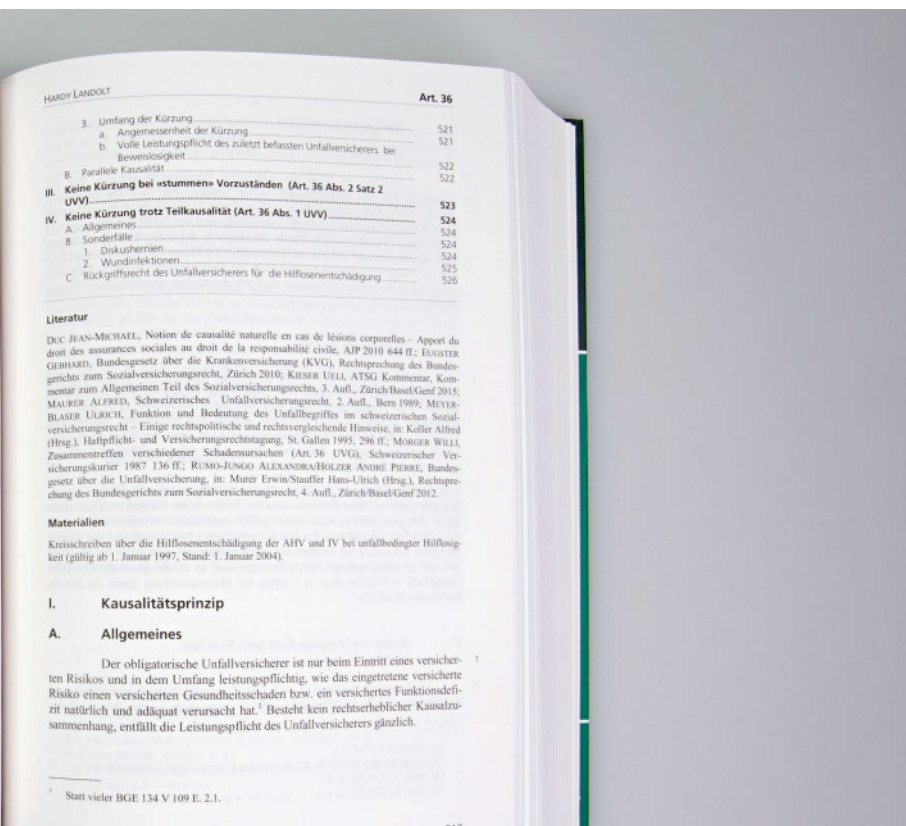
Randziffern und Fussnoten

In erster Linie sind juristische Werke, das sind sehr oft Kommentare zu Gesetzestexten und zur Rechtsprechung, sehr textlastig. Weiter fallen jedem Laien, der ein solches Buch zur Hand nimmt, die in der Regel zahlreichen Fussnoten und Randziffern (Abschnittsnummerierungen) auf. Randziffern bei den jeweiligen Absätzen haben den Vorteil, dass Verweise auf Stellen im selben

Werk von den Seitenzahlen unabhängig sind. Normalerweise sind die Texte zudem ziemlich starr gegliedert, verfügen über eine komplexe, konsequent eingehaltene Titelhierarchie.

Gerade für solche gliedernden Elemente und automatisierten Verweise eignet sich Word hervorragend. Referenzierungen, Querverweise, Randziffern, Fussnoten, Abbildungsverweise – inmitten solcher Elemente fühlt sich der juristische Autor und Benutzer solcher Texte wohl, zumal sie auch ein gutes Arbeitsinstrument darstellen.

Diese Eigenheiten juristischer Texte sind nicht zuletzt dem Umstand geschuldet, dass schon die Gesetzestexte sehr stark konse-



quent gegliedert sind und nicht einfach irgendwie wiedergegeben werden können. Auch wenn die Sprache der Juristen für Laien meist nicht leicht verständlich ist, zeigt sie sich doch sehr gut strukturiert, geordnet und logisch aufgebaut.

Beim Arbeiten in Word orientieren sich die meisten Anwender am Aussehen ihres Textes am Bildschirm. Für uns aber ist nicht das Aussehen entscheidend, sondern die konsequente Anwendung von Absatz- und Zeichenformaten aus der Formatvorlage, welche die Autoren von uns erhalten zur Erfassung und Strukturierung ihrer Texte. Sie übernehmen die verlangte Titelhierarchie, versehen ihre Texte mit Fussnoten, bauen Literatur- und andere Verweise ein.

Beim Umsetzen in ein gebräuchliches Layoutprogramm müssten diese Elemente weitgehend neu verlinkt und aufgebaut werden; bleibt der Text hingegen im Word, können die bereits vorhandenen Funktionalitäten übernommen und aktualisiert oder bei Bedarf nachformatiert und angepasst werden. Dies spart Zeit, verhindert aufwendige Nachformatierungen und reduziert so die Fehlerquellen massiv.

Bei der üblicherweise grossen Zahl verschiedener Autoren mit unterschiedlichen Arbeitsweisen und Anwenderkenntnissen sowie einer grossen Menge an Dokumenten muss der Layouter ein besonderes Augenmerk auf die Einheitlichkeit richten.

Nach dem ersten Layout und der Korrekturlesung führt der Layouter die Korrekturen aus, oder die Dokumente werden nochmals dem Autor zugestellt. Dazu braucht es keine Umwandlungen, es wird einfach die Word-datei verschickt. Der Autor kann sie öffnen und lesen, unabhängig von unterschiedlichen Programmversionen. Er kann seine Änderungen ausführen und Ergänzungen vornehmen. Somit kann sich der Layouter

auf den Umbruch und die Zusammenstellung konzentrieren und mit wenig Aufwand ein neues Druck-PDF exportieren.

Sollte es zu einem späteren Zeitpunkt zu einer überarbeiteten Neuauflage des Werks kommen, etwa wegen Änderungen in den Gesetzestexten oder neuer Gerichtsentscheide, werden den Autoren die finalen Dokumente aus der letzten Druckproduktion zugestellt. Darin können sie die betreffenden Passagen und Kapitel problemlos anpassen, ohne dass deswegen viel zusätzliche Arbeit am Gesamtwerk entsteht.

Ausblick

Natürlich stösst auch Word als Layoutprogramm gelegentlich an seine Grenzen. So arbeitet Word etwa ausschliesslich im RGB-Farbraum, das heisst, zum Druck müssen alle Dokumente mit farbigen Elementen nach CMYK konvertiert und der Text in Graustufen umgewandelt werden. Wird dies nicht korrekt gemacht, kann dies, insbesondere bei Bildern, einen erheblichen Qualitätsverlust zur Folge haben. Da sich in juristischen Werken jedoch ausgesprochen wenige Bilder finden, fällt dieser Nachteil kaum ins Gewicht.

Vorerst ist das gute alte Word-Programm voll im Einsatz und wird den Anforderungen der Produktion von juristischen Büchern voll gerecht. Was aber grundsätzlich – wie heute überall – vermehrt ein Thema ist, das ist die medienunabhängige Aufbereitung von Texten, und da kann weder Word noch ein Layoutprogramm allein die ideale Lösung bieten. Nicht zuletzt darum, aber auch um den Workflow zwischen Autor, Lektor, Layouter und Korrektor zu optimieren, wird beständig nach neuen Lösungen gesucht. Wohin dieser Weg führen wird, ist noch offen. Es bleibt spannend! ▲

Wie aus Wellen Monsterwogen wurden

20 Reporter und Reporterinnen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz erzählen im neuen Sammelband «Wellen schlagen» von amüsanten oder unerwarteten Folgen, die eine ihrer Reportagen hatte. Ein Autor freilich nahm den Titel allzu wörtlich.

Margrit Sprecher, Journalistin bei «NZZ Folio», «Zeit» und «Reportagen»

So rasch hatte es wohl noch kein Stämpfli Titel in die Schlagzeilen der nationalen und internationalen Medien geschafft. Kaum war der Sammelband «Wellen schlagen» über die Wirkung von Reportagen im Dezember erschienen, wurde das Buch gleich dutzendfach von den Medien erwähnt. Grund dafür war der Beitrag von «Spiegel»-Reporter Claas Relotius. Wie alle im Buch versammelten Autoren aus der Schweiz, Österreich und Deutschland hatten wir auch ihn um einen Text zum Thema gebeten: Welche Ihrer Storys hatte überraschend gute, skurrile oder vielleicht gar schlimme Folgen? Relotius' Vorschlag kam postwendend: «Die Königskinder», erschienen 2016 im «Spiegel». Tatsächlich erfuhr die Geschichte ein Happy End, von dem jeder Journalist nur träumen

kann. Dank Relotius' Recherchen fanden zwei im Krieg getrennte syrische Geschwister wieder zueinander und wurden von einem deutschen Ärzteehepaar in Deutschland adoptiert. Unter dem Titel «Ahmed, Alin und das Schicksal» beschrieb er für unser Buch auf anrührende Weise, wie er dank unermüdlichen Bemühungen die Waisenkinder zusammengeführt, von der Strasse geholt und von Sklavenarbeit befreit hatte.

Eine Woche nach unserer Buchvernissage im Zürcher «Cabaret Voltaire» am 12. Dezember 2018 platzte das System Relotius. In einer beispiellosen, von Wut, Empörung und Enttäuschung getriebenen Aufräumaktion deckte der «Spiegel» auf: Die meisten Reportagen ihres Starreporters waren manipuliert, gefälscht, aufgepeppt oder gar total erfunden. Und: Auch andere angesehene Zeitungen und Magazine outeten sich als Relotius-Opfer, darunter die NZZ und der «Tages-Anzeiger», die «Frankfurter Allgemeine Zeitung» und die «Süddeutsche Zeitung».

Erst hegten wir noch Hoffnung für unsern eigenen Relotius-Text: Im «Spiegel»-Verhör hatte Relotius auf der Echtheit seiner «Königskinder» bestanden. Doch der Fotograf, der ihn bei seinen Recherchen in der Türkei begleitet hatte, erzählte eine andere Geschichte. Der Bub Ahmed war keinesfalls ein





Margrit Sprecher und Daniel Puntas Bernet

Zusammengeführt hat die beiden Herausgeber von «Wellen schlagen» ihre Liebe zur Reportage. Margrit Sprecher schreibt seit Jahrzehnten Storys für in- und ausländische Magazine. Daniel Puntas Bernet gab vor sechs Jahren seinen Job als NZZ-Wirtschaftsredaktor auf, um das Magazin «Reportagen» zu gründen, das sich ganz dem grossen, langen Erlebnisbericht widmet. 2018 gründete er den «True Story Award», eine Art Pulitzerpreis für Reportagen in zwölf Sprachen aus der ganzen Welt. Ende August 2019 wird er erstmals in Bern vergeben.



Waisenkind, sondern wohnte bei seiner Mutter. Auch hatte er keine Schwester, die in einer unterirdischen Näherei schuftete. Das Mädchen, das Relotius dem «Spiegel» als Alin präsentierte, hatte er selbst fotografiert und konnte bislang nicht identifiziert werden. Der Skandalfall Relotius erschütterte die gesamte deutschsprachige Medienwelt. Bald wurde auch unser Buch «Wellen schlagen» mit besonderem Interesse gelesen. Denn in seinem Beitrag beschrieb Relotius ausgiebig, wie er die Spendengelder der Leser auf sein Privatkonto überweisen liess. Dies, um den Geschwistern die Reise nach Europa zu ermöglichen. Doch die Spenden kamen nie bei den Kindern an und die Kinder nie in Deutschland.

Lange haben wir überlegt, wie wir mit Relotius' Beitrag umgehen sollen. Schwärzen? In künftigen Auflagen streichen? Schliesslich beschlossen wir: Die Geschichte bleibt lezenswert als besonders interessantes Beispiel für ein Genre, das wir zwar weder vorgesehen noch erwünscht hatten – die erfundene Reportage. Zudem ist sie ein Zeitdokument. Der Text trug entscheidend zur Entlarvung von Relotius' Machenschaften bei. Oder, wie

der «Tages-Anzeiger» schrieb: «Relotius lieferte sich in diesem Buch selbst ans Messer.» Bereits ist die Empörungswelle wieder abgeflacht. Doch der Schaden bleibt. Umso wichtiger ist dieser Sammelband, der zeigt, wie viele Gedanken sich verantwortungsbewusste Reporter und Reporterinnen bei ihrer Arbeit machen. Wie sie um die Wahrheit und die Präzision der Fakten ringen, Recherche-Power entwickeln. Und wie schliesslich Geschichten entstehen, die nicht nur stimmen. Sie sind auch grossartig. ▲

Der Mensch als grösster Risikofaktor

Stämpfli geht neue Wege: Unter der Leitung von Samuel Jaberg, Leiter IT Services, setzten Lernende das interne Projekt «Security-Awareness-Kampagne» um. Neben dem technischen Ansatz wurde vor allem an der Art der Kommunikation gearbeitet. Warum der ganze Aufwand? Das lesen Sie gleich hier.

Sandra Müller, Leiterin Marketing und Verkauf Digital, Stämpfli AG

Ein abstraktes Thema farbiger gestalten, mit Bild, Ton und Witz auf die Risiken aufmerksam machen, das waren die Ziele. Den Lernenden war wichtig, eine nachhaltige Wirkung zu erzielen und in Erinnerung zu bleiben. Spamgateway, Reverse Proxy, Firewall, Web Proxy, Antivirus, Richtlinien, 2-Faktor-Authentisierung, Netzwerksegmente – die Liste von Sicherheitsmassnahmen im IT-Bereich könnte noch lange weitergeführt werden. Es sind Komponenten, die für den Schutz der IT-Infrastruktur genutzt und bei Stämpfli eingesetzt werden. Sie überwachen, schützen, blockieren, untersuchen und schlagen Alarm, wenn etwas nicht ist, wie es sein sollte.

Das Risiko bleibt hoch

Doch was nützen diese komplexen Systeme, wenn der grösste Risikofaktor vergessen geht? Es ist der Mensch, der eine E-Mail öffnet. Es ist der Mensch, der sich dazu verleiten lässt, im Internet auf einen Link zu klicken. Und es ist auch der Mensch, der aus Bequemlichkeit für alle seine geschützten Zugänge das gleiche Passwort verwendet. «Ein guter Schutz der IT-Infrastruktur entsteht nicht nur aus dem Zusammenspiel von intelligenten Sicherheitssystemen, sondern vielmehr auch aus präventiven und verständ-

lichen Informationen für die Mitarbeitenden», bestätigt Samuel Jaberg.

Jede Firma ist individuell. Kultur, Arbeitsweise sowie Abläufe unterscheiden sich. Somit ist auch das Thema IT-Sicherheit von Unternehmen zu Unternehmen anders zu handhaben und zu kommunizieren.

Die etwas andere Lösung

Bei Stämpfli erhalten Themen wie Passwörter, sichere E-Mail-Kommunikation, Verhalten im Internet und der Umgang mit Social-Engineering-Attacken eine erhöhte Aufmerksamkeit. Die Mitarbeitenden sollen regelmässig sensibilisiert werden. E-Mails mit viel Text, Fachausdrücken und hochgehaltenem Zeigefinger sollen vermieden werden. Die «Security-Awareness-Kampagne» muss wirkungsvoller sein. Eine stetige Beries-



Die interne Microsite

<http://sak.staempfli.ch>

Social Engineering

Kontaktaufnahme über Soziale Medien: Mach nur die nötigsten persönlichen Angaben öffentlich. Sei skeptisch bei Freundschaftsanfragen von Unbekannten.

Datenhaltung am Arbeitsplatz: Halte die Arbeitsfläche frei, schliesse vertrauliche Unterlagen ein, und entsorge sie nicht im Papierkorb. Entsorge Datenträger via IT.

Kontaktaufnahme per Telefon: Sei skeptisch gegenüber aufdringlichen Anrufern. Gib keine vertraulichen Infos an fremde Gesprächspartner weiter.

Verlassen des Arbeitsplatzes: Sperre deine Arbeitsstation, damit der Zugriff nur mit Passwort möglich ist.

Informationen im öffentlichen Raum: Diskutiere keine Geschäftsthemen in der Öffentlichkeit. Führe vertrauliche Unterlagen nur im Bedarfsfall mit.



lung der Mitarbeitenden mit den unterschiedlichen Themen, auf mehreren Kanälen und über einen längeren Zeitraum verspricht mehr Erfolg.

- In Zusammenarbeit mit dem Fotostudio wurden witzige Postkarten erstellt. Auf der Rückseite jeder Karte sind die wichtigsten fünf Punkte zum jeweiligen Thema aufgelistet.
- Weiterführende Informationen zu den unterschiedlichen Themen finden die Mitarbeitenden auf der internen Microsite, die von der Webagentur programmiert wurde.
- Ein schwarzer «ke Seich»-Stempel und ein Kreuzworträtsel wurden ins Leben gerufen.
- Plakate und ein Film mit Stämpfli Protagonisten wurden produziert.

Erste Erfolge zeigten sich bald

Die Kampagne bekam ein Gesicht in Form der Stämpfli-IT-Mitarbeitenden. Sie regte an zum Schmunzeln, zum Diskutieren, und

schon bald kamen die ersten Fragen, was zu Hause denn die besten Massnahmen seien, um den PC zu schützen. Das Ziel ist erreicht: Die Mitarbeitenden von Stämpfli sprechen über IT-Sicherheit.

Wir unterstützen Sie

Wollen auch Sie Ihre Mitarbeitenden auf einem anderen Weg sensibilisieren? Die Stämpfli Kampagne ist auf Ihr Unternehmen adaptierbar. Gerne entwickeln wir weitere Ansätze mit Ihnen. Kontaktieren Sie Samuel Jaberg für einen ersten Austausch und das weitere Vorgehen. ▲

Kontakt

Samuel Jaberg
Leiter IT Services
samuel.jaberg@staempfli.com
Telefon direkt +41 31 300 64 80

Eltern bei Stämpfli zu Besuch

Am 19. September fand der Elternbesuchstag 2018 statt. Eltern, Geschwister, Verwandte und Bekannte konnten uns an der Wölflistrasse besuchen und bekamen einen Einblick in den Alltag von uns Lernenden.

Julian Spycher und Andrina Moser, Lernende Polygrafen, Stämpfli AG

Der Elternbesuchstag wurde nicht nur von Lernenden durchgeführt und betreut, sondern auch die Organisation war von uns Lernenden Andrina Moser und Julian Spycher mit Unterstützung von Melanie Lehmann übernommen worden. Dadurch erhielten wir einen Einblick, wie ein Anlass organisiert wird und welche Verantwortungen das mit sich bringt. Wir erfassten die Anmeldungen, verteilten die unterschiedlichen Aufgaben, die am Elterntag anstanden, unter den Lernenden, organisierten Präsentationsräume und erledigten noch vieles mehr. Zur Planung und Umsetzung eines solchen Tages gehören viele Aufgaben, daher war das eine gute Erfahrung für die zukünftige Berufswelt. Um 13.15 Uhr am 19. September versammelten sich die eingeladenen Eltern in der Eingangshalle. Sie wurden von Melanie Leh-

mann begrüsst und dann für den Rundgang in Gruppen aufgeteilt, denen jeweils einer unserer Lernenden zugeteilt war.

Zuerst wurden alle Eltern in die Freizone geführt. Dort wurden sie von Peter Stämpfli noch einmal ganz herzlich begrüsst, und Melanie erklärte, was von diesem Nachmittag zu erwarten sei. Danach bekamen die Eltern dank Celal Sarigül und seiner Firmenpräsentation einen genauen Eindruck von unserer Unternehmenskultur und Firmenpolitik. Anschliessend stellte Melanie das Lehrlingswesen unserer Firma vor, zeigte auf, worauf Wert gelegt wird, wie wir Lernenden gefördert und unterstützt werden und was es heisst, eine Lehre bei Stämpfli zu absolvieren.

Nach allen Begrüssungen und Präsentationen sammelten sich die Eltern in den zuvor





gebildeten Gruppen und wurden von den zuständigen Lernenden auf den Rundgang mitgenommen.

Dieser führte die Eltern quer durch das ganze Stämpfli Gebäude an die Arbeitsorte aller Lernenden und zu deren Lehrberufen.

An jedem Posten empfing sie einer unserer Lernenden und vermittelte den Eltern einen tieferen Einblick in ihre Lehre und den Beruf. So zeigte zum Beispiel Nina Wermuth auf, wie eine Lehre als Buchhändlerin abläuft, was man in der Schule lernt, welche Anforderungen es gibt und weshalb gerade die Lehre bei Stämpfli für sie so attraktiv ist. Oder Ken Schärmeli präsentierte den Eltern verschiedene Druckprodukte, die Lernende Polygrafen gelayoutet hatten, und erklärte die verschiedenen Programme, die ein Polygraf im täglichen Alltag bei seiner Arbeit verwendet.

Alle Lernenden leisteten mit der Präsentation der neun Lehrberufe von Stämpfli einen Beitrag zur Veranschaulichung ihres Berufes

und ihres Alltags bei Stämpfli und weckten damit grosses Interesse bei den Eltern.

Nachdem die Elterngruppen alle Posten besucht hatten, wurden sie in die Cafeteria geführt, wo sich alle versammelten. Dort wartete bereits ein wunderbares Apéro-Buffet auf alle Teilnehmer und Helfer des Elternnachmittags, und auch die Ausbildner der Lernenden waren anwesend. So konnten sich die Eltern untereinander besser kennenlernen und hatten die Möglichkeit, sich mit Lernenden und Ausbildnern in spannende Gespräche zu verwickeln.

Mit diesem Apéro liessen alle zusammen den gelungenen Anlass ausklingen.

Bereits während des Anlasses und auch noch Tage danach erhielten wir zahlreiche positive Rückmeldungen von begeisterten Eltern. Sie lobten vor allem das grosse Engagement, das bei allen Lernenden spürbar war. Dieser Anlass war für alle ein voller Erfolg. ▲

Die Abstraktion der juristischen Sprache

Recht ist die Einschränkung der Freiheit eines jeden auf die Bedingung ihrer Zusammenstimmung mit der Freiheit von jedermann, insofern diese nach einem allgemeinen Gesetze möglich ist. – Immanuel Kant, deutscher Philosoph

Azmina Khimji, MLaw, Projektverantwortliche Lektorin, Stämpfli Verlag

Die juristische Sprache ist eine Fachsprache, die sich durch lateinische Begriffe, auslegebedürftige Wörter und eine hohe Abstraktionsdichte auszeichnet. Gesetzliche Regelungen und juristische Texte werden oftmals bewusst lückenhaft und allgemein verfasst, damit möglichst viele Sachverhalte darunter erfasst werden können. Weil die Sprache zudem keine exakte Wissenschaft ist, müssen die Gesetze und juristischen Texte ausgelegt werden. Gleichzeitig bedient sich die juristische Sprache der Alltagssprache, und Rechtstexte richten sich nicht nur an fachkundige Personen, sondern auch an den juristischen Laien. Die Sprache ist schlicht und nüchtern, und teilweise geht Logik vor Ästhetik. Für den juristischen Laien ist es oftmals schwierig, die so nüchterne und logische Fachsprache zu erfassen. Kaum eine Norm lässt sich beim flüchtigen Durchlesen vollends erschliessen. Dies liegt daran, dass

die juristische Fachsprache – wie jede Fachsprache – erlernt werden muss. Die angehenden Juristen tun dies an den Universitäten unter anderem anhand von Einführungsvorlesungen in die Rechtswissenschaften, in denen sie lernen, sich mit Rechtstexten auseinanderzusetzen. Sie werden in der Methodenlehre geschult, juristische Texte oder Gesetze korrekt auszulegen und Sachverhalte darunter zu subsumieren. Sie setzen sich vertieft mit Urteilen und Entscheiden auseinander und gewinnen so an stilistischer Sicherheit. Dank der regelmässigen Auseinandersetzung mit der Fachsprache gewinnen die Juristen an Wortgewandtheit und können ihr Handwerk optimal einsetzen. Auch hier gilt: Übung macht den Meister! ▲

Kaum eine Norm lässt sich beim flüchtigen Durchlesen vollends erschliessen.

Eine kleine Textprobe

Zusammenfassend lässt sich für die vorliegend zu beurteilende Konstellation festhalten, dass die Erkenntnis, wonach die stabile Bindung an eine Betreuungsperson zur Ausprägung des «Urvertrauens» im ersten Lebensjahr wichtig, jedoch für die weitere Entwicklung des Kindes primär die Qualität der in verschiedenen Formen möglichen Betreuung entscheidend ist, eine «besondere Rechtfertigung» darstellt, wie sie für die ungleiche Verteilung von Natural- und Geldunterhalt, gemessen an den objektiven Bedürfnissen der Kinder, erforderlich ist (vgl. dazu eingangs E. 3.4).

Zum 25-Jahr-Jubiläum



Fabio Belli
Betriebsmechaniker
Stämpfli AG

Michael Kojan, Leiter Druckerei Stämpfli AG

Grosse technische Veränderungen und grosse technische Neuerungen prägten die letzten 25 Jahre von Fabio Belli.

Am 2. Dezember 1993 überreichte ihm die Firma Stämpfli den Arbeitsvertrag als Betriebsmechaniker, den er, wie ich annehmen muss, unterschrieben hat. Denn am 3. Januar 1994 hatte Fabio seinen ersten Arbeitstag.

Die Welt sah zu dieser Zeit noch wesentlich anders aus. Durch die vielen Evaluationen, bei denen Fabio mit einbezogen war, erlebte er hautnah mit, wie sich die Druckbranche veränderte. Seine neutrale, sachliche und angenehme Art zeichnete ihn bei sämtlichen Evaluationen aus. Fabio schaute stets ganz genau und präzise hin, bevor er sich ein Urteil über eine neue Anlage bildete.

War die Anlage erst einmal in Betrieb, kamen meist auch schon die ersten Tücken und Reparaturen auf ihn zu. Diese meisterte er mit der nötigen Kreativität und mit seinem grossen Wissen, das er sich über die vielen Jahre aneignete. Seine Arbeit reicht mittlerweile weit über das Mechanische hinaus. Und: Geht nicht gibts bei Fabio eigentlich nicht!

Fabio ist ausserdem bekannt dafür, dass er sich stets einbringt. Offene, aber auch kritische Fragen sind für ihn eine Selbstverständlichkeit und brachten wohl so manches Gegenüber in Bedrängnis.

In seiner Freizeit führte sein Weg ihn oftmals über Stock und Stein, mit dem Bike, versteht sich. Wie mir gesagt wurde, war er nie der Rennvelofahrer. Sein Untergrund muss unbefestigt sein, das ist seine Welt!

Seine italienischen Wurzeln sind selbstverständlich auch noch zu erwähnen. Vor allem schlägt sich dies bei seiner Essenskultur nieder. Fabio, geniesse weiterhin die feine italienische Kost, wer könnte es dir auch vergönnen!

Ich bedanke mich für deine Treue und deine gesellige, umgängliche Art.

Und falls du Lust hast, kannst du mich gerne mal aufklären, was es mit der roten Maske im Buchbindereibüro auf sich hat. Wie ich hörte, ranken sich viele mystische Geschichten um dieses Teil ... ▲

Zur Pensionierung



Martin Hänni
stv. Leiter E-Produkte
Stämpfli AG

Tobias Wydler, Leiter E-Produkte Stämpfli AG

Nach beinahe zehn Jahren bei Stämpfli ging Martin Hänni per Ende Januar 2019 in seinen wohlverdienten Ruhestand. Martin begann seine Karriere bei Stämpfli als Typograf und Layouter in der Medienvorstufe. Interessiert und neugierig erlernte er das Handwerk als Layouter von juristischen Werken in der Vorstufe. Die Produktion und das Handling mittels MS-Word waren für ihn neu, ist es doch ein grosser Unterschied, mit Word zu arbeiten statt mit einem herkömmlichen Layoutprogramm. Mit grossem Elan bearbeitete er Hunderte von Seiten vom Dateneingang bis zum druckfertigen PDF.

Nach etwas mehr als einem Jahr wechselte er in die Fahrplanerstellung und verschrieb sich für den Rest seines Berufslebens ganz dem Fahrplan und der Mitarbeit beim Bundesamt für Verkehr (BAV). Unter seiner fachkundigen Leitung betrieb das Team BAV die Elektronische Daten-Clearing-Stelle (EDCS) als Schnittstelle zwischen den konzessionierten Transportunternehmen (KTU), SBB/INFO+ und dem Onlinefahrplan www.sbb.ch. Dazu gehören auch die Erstellung und die Publikation von rund 850 Fahrplanfeldern sowie die damit verbundene Kundenbetreuung. Martin hatte die entsprechenden Termine immer im Blick und am-

tete als geschätzter Kommunikator zwischen KTU und BAV.

Wenn in der sehr periodischen Fahrplanproduktion mal ruhigere Zeiten herrschten, bot er sein Wissen und seine Erfahrung anderen Abteilungen an. Gemeinsam mit seinem Team half er dort tatkräftig aus und konnte so bei vielen Projekten mitarbeiten.

Lieber Martin, wir danken dir für dein Engagement und die gute Zusammenarbeit. Wir wünschen dir für deinen neuen Lebensabschnitt von Herzen alles Gute, viel Glück, gute Gesundheit und viele neue Erfahrungen sowie viel Erfüllung in der neu gewonnenen Zeit. ▲

Neu unter uns



Ferhat Demiroglu
Mitarbeiter
Datentransformation
Stämpfli Verlag



Michel Gross
Leiter Beratung und
Projektmanagement
Digital
Stämpfli AG

Im April 2017 hatte ich meine befristete Stelle im Team der E-Medien des Stämpfli Verlags angetreten. Seit Beginn dieses Jahres bin ich fest angestellt. Die Tätigkeit bietet mir einen spannenden und lehrreichen Wochenausklang. Die restliche Zeit widme ich meinem Studium. Ich studiere im Bachelor Rechtswissenschaften an der Universität Bern. Dementsprechend komme ich fast täglich mit den Lehrbüchern des Stämpfli Verlags in Berührung.

Aufgewachsen und zu Hause bin ich in Solothurn, wo ich auch die Maturität absolviert habe. Es folgte ein Zwischenjahr mit zahlreichen Städtereisen und Zivildienst. Ich kann auf interessante Einsätze im Bürgerspital Solothurn und beim Schweizerischen Roten Kreuz zurückblicken.

Meine grosse Leidenschaft ist der Fussball. Somit findet man mich oft auf dem Fussballplatz. Seit meinem fünften Lebensjahr spiele ich aktiv im Verein und verfolge die Fussballwelt mit grosser Begeisterung. Daneben bin ich in meiner Freizeit sehr gerne mit Familie und Freunden unterwegs. Wir verbringen viel Zeit in Cafés, auf Wanderungen oder mit unterhaltsamen Theater- und Konzertbesuchen. ▲

Michel ist in der Kommunikationsbranche gross geworden. Als ursprünglich gelernter Polygraf erster Stunde hat er sich in der Lehre auch zum Webpublisher weiterentwickelt. Mit unheimlichem Stolz hat er damals eigenständig Websites mit Photoshop, HTML-Tabellenlayout und FTP-Client umgesetzt. Über die Jahre hat er sich weiteres Wissen in folgenden Bereichen angeeignet: Medienwirtschaft und Medienmanagement (HF), Betriebswirtschaft und Unternehmensführung (NDS) sowie Key Account Management (CAS).

Michel war in diversen Agenturen und Kommunikationsunternehmen in verschiedenen Positionen tätig. Kurz zusammengefasst: Polygraf/Webpublisher, Projektleitung, Teamleitung, Beratung und Business Development. Bevor er sich für die Stämpfli AG entschieden hat, war er Mitinhaber einer Berner Digitalagentur und in deren Geschäftsleitung.

Michel lebt mit seiner jungen Familie in Lyss und geniesst mit den drei Kindern und seiner Frau gerne das schöne Wetter im Seeland. Gleichzeitig geht er seinem jahrelangen Hobby nach, dem Kampfsport. Nach Jahren mit asiatischen Kampfkünsten, brasilianischem Capoeira und klassischem Boxen ist Letzteres der Sport, den er aktuell regelmässig und mit Passion ausübt. ▲



Freddy Küenzi
Logistiker
Stämpfli AG



Natalie Pobuda
Mitarbeiterin
Administration/
Proofreading SDL
Stämpfli AG

Freddy hat seine Lehre als Lagerist vor rund einem Vierteljahrhundert bei der Armeeapotheke in Ittigen gemacht, aufgewachsen ist er in Ostermundigen. Heute wohnt er zusammen mit seiner Partnerin in Belp und arbeitet bei Stämpfli als Logistiker im Papierlager. Dazwischen liegen lange Jahre als Gruppenleiter bei Coop in Brünnen, ein kurzer Abschnitt bei Lipo, wo er der schweren Möbel wegen für sich keine Zukunft sah, und die letzten fünf Jahre bei Meyer Burger in Gwatt. Dank zusätzlichen Ausbildungen zum Berufsbildner und Staplerinstruktor war er auch lange für die Lernenden zuständig und schätzte den Umgang mit den Jugendlichen. In seiner Freizeit fährt er gerne mit seiner 750er Honda Shadow in die Natur hinaus. Oder er bleibt zu Hause und vertieft sich in seine Geschichtsbücher. Speziell das Mittelalter und inzwischen vermehrt auch die Antike haben es ihm angetan. Da fasziniert es ihn, wie häufig scheinbar gesicherte Fakten durch neue Forschungen ins Wanken geraten und neu geschrieben werden müssen. Daneben locken Freddy auch Strategiespiele am PC wie Civilization. Es geht dabei um den Aufbau und die Entwicklung ganzer Zivilisationen, was dem Thema Geschichte schon wieder sehr nahe kommt. ▲

Nach meiner kaufmännischen Erstausbildung in Baselland, meinem Sprachstudium in Winterthur sowie verschiedenen Jobs im Raum Basel und Zürich hat mein Weg schliesslich zu Stämpfli AG im schönen Bern geführt.

Beruflich wie privat bin ich viel unterwegs und daher oft im Zug anzutreffen. Dann vertreibe ich mir die Zeit mit Musik und einem guten Buch. Erlaubt ist alles, was spannend ist – am liebsten Krimis und Thriller, aber auch mal der eine oder andere Artikel aus den Bereichen Psychologie, Philosophie und zu gesundheitlichen Themen. Und mag ich mal nicht lesen, gucke ich mir schöne Bilder an – Fotografien, Malereien und Zeichnungen (fast) aller Art.

Meine Freizeit verbringe ich mit Freunden, an Metal- und Rockkonzerten und so oft wie möglich an der frischen Luft. Ich liebe Ausflüge ins Grüne, Wälder, Burgen und natürlich Lagerfeuerstimmung bei atmosphärischer Musik. In der kühleren Jahreszeit schätze ich alles Heimelige und Gemütliche. Dann koche und backe ich zu Hause mit meinen beiden Mitbewohnern oder meinem Freund und schaue mir Filme und Serien an. Mein nächstes grosses Ziel: der Führerschein, damit ich noch etwas bequemer weiter reisen kann. ▲



Slavica Radovanovic
Projektverantwortliche
Lektorin
Stämpfli Verlag



Christoph Reber
Herstellungsleiter
Stämpfli Verlag

Paulo Coelho, ein Autor, den ich schätze, schreibt in «Maktub»:

«Der deutsche Philosoph Schopenhauer ging in Dresden eine Strasse entlang und suchte nach Antworten auf Fragen, die ihn beunruhigten. Als er an einem Garten vorbeikam, beschloss er, dort ein paar Stunden zu bleiben und die Blumen zu betrachten. Ein Nachbar, der das Verhalten dieses Mannes seltsam fand, rief die Polizei. Wenige Minuten später näherte sich Schopenhauer ein Polizist.

«Wer sind Sie denn?», fragte er ihn in einem harten Ton ...

«Wenn Sie diese Frage beantworten könnten», sagte er, «wäre ich Ihnen ewig dankbar.»»

Die Antwort auf diese scheinbar einfache Frage liegt nicht auf der Hand. Beim Versuch zu antworten finden wir zuerst heraus, wer wir nicht sind. Dann erkennen wir, dass diese Frage noch viele weitere aufwirft: Was ist wesentlich, und wozu sind wir wirklich fähig? So begann ich, verschiedene Bereiche zu betrachten: Philosophie, Psychologie, Theologie, Spiritualität usw. Lesen ist wichtig, aber das allein reicht nicht, denn Theorie und Reflexion haben ihre Grenzen. Um zu erkennen, wer wir wirklich sind und welche unendlichen Möglichkeiten uns offenstehen, müssen wir im Hier und Jetzt leben. ▲

Seit dem 1. Oktober ist Christoph beim Stämpfli Verlag als Herstellungsleiter tätig. Dabei ist er für die Produktionskoordination vor allem der juristischen Werke zuständig. Zudem geht es auch darum, die bisherigen Abläufe zu analysieren, auf ihre Zweckmässigkeit zu prüfen und bei Bedarf in Zusammenarbeit mit den Partnerabteilungen neu zu bestimmen.

Christoph hat eine Buchhändlerlehre in einer wissenschaftlichen Buchhandlung absolviert. Nach kurzer Zeit wandte er sich vom direkten Kundenkontakt im Laden ab und konzentrierte sich auf die Verlagsarbeit. In einem wissenschaftlichen Verlag war er jahrelang als Production Editor, davon die letzten Jahre als Abteilungsleiter, tätig. Das notwendige Wissen erwarb er sich on the job. In dieser Zeit konnte er Erfahrungen rund um die technische Entwicklung und Digitalisierung in der Buch- und Zeitschriftenproduktion sammeln; daher bringt er viel Know-how im wissenschaftlichen Publizieren mit. Als gebürtiger Basler ist Christoph natürlich FCB-Fan und überzeugt von der baldigen Wende. In der Freizeit mag er es sonst gerne ruhig. Gelegentlich zieht es ihn zum Wandern in die Bündner Berge, sonst bleibt er gerne gemütlich zu Hause mit einem Buch und Musik, am liebsten mit Gitarre. ▲



Carsten Zuege
Korrektor/Lektor
Stämpfli AG

Mit sieben Jahren kam ich von Hannover, Deutschland, in die Schweiz. In Oberhofen am Thunersee besuchte ich die Primar- und Sekundarschule, anschliessend das Gymnasium Thun. Heute wohne ich mit meiner Frau und den beiden Söhnen (15 und 17 Jahre) in Steffisburg.

Nach der Ausbildung als Schriftsetzer und Korrektor in Thun habe ich in Interlaken bei Schlaefli und Maurer gearbeitet, wo die Palette an Drucksachen ähnlich breit war wie nun bei Stämpfli.

Von 2002 an bis zu meiner Anstellung bei Stämpfli Mitte September 2018 habe ich mich hauptsächlich um die Kinder und den Haushalt gekümmert, war aber immer auch als Korrektor tätig (selbstständig sowie als Teilzeitangestellter). Der Zeitpunkt, wieder mehr ins Berufsleben einzusteigen, passte für mich ideal, besuchen doch beide Söhne seit August tagsüber das Gymnasium. So kann ich vermehrt meiner Lieblingsbeschäftigung, dem Lesen, nachgehen.

Zudem jogge ich ab und zu und verbringe im Winter viel Zeit mit der Familie beim Skifahren, besuche die Handballheimspiele der Kinder, die beide in einer Elite-Mannschaft von Wacker Thun trainieren. Für Ferien in der Toskana (tolle Landschaft, gutes Essen, hervorragender Wein) ist die ganze Familie zu haben. ▲

Wussten Sie, dass ...

... Recht in Belgien liegt?



In Wallonien, dem deutschsprachigen Teil Belgiens, leben knapp 1500 Personen, die von sich behaupten können, in Recht zu leben. Recht heisst dort nämlich ein Ortsteil der Gemeinde Sankt Vith.

Der Name taucht 670 erstmals auf, als Flussname. Der Bach Recht war Grenzbach wohl schon zu römischer Zeit, sicher aber um 670 zwischen den Diözesen Tongeren (Lüttich) und Köln. Die seit 1380 nachgewiesene gleichnamige Siedlung war bis 1977 eigenständig und gehört heute zur Gemeinde Sankt Vith. Patronin der Ortskirche ist die merowingische Heilige Aldegundis, gestorben 684. Recht war vor allem bekannt für die Blausteinverarbeitung. Vier Tiroler Steinmetzfamilien aus dem Patznauntal liessen sich um 1730 in Recht nieder und begründeten die Rechter Steinmetztradition. Der Stein vom Rechter Berg, ein bläulicher Schiefer, wurde zunächst über Tage und ab 1886 im Untertagebau gewonnen. Bis kurz vor dem Ersten Weltkrieg wurde aus zwei Stollen Schiefer gewonnen. Der Rechter Blaustein ist äusserst witterungsresistent und erlangte seine Bekanntheit vor allem im sakralen Bereich, etwa dank Grabplatten. Die älteste erhaltene Grabplatte aus Rechter Schiefer trägt die Jahrzahl 1649.

Jacqueline Preisig, Redaktorin Marginalie

Hauschronik

Dienstjahre

5 Jahre

Margaux Schärer
Hansrudolf Kessler
Melanie Lehmann
Dejan Knezevic

10 Jahre

Sinan Xhinovci
Konrad Kaufmann
Markus Storchenegger
Ligia Katerine Stoller
Karin Gugger
Manuela Widmer

20 Jahre

Gerhard Zuberbühler
Monika Steiner
Engin Avseren

25 Jahre

Fabio Belli

Zur Heirat gratulieren wir

Lilla und Daniel Bogdanov
am 21. Januar 2019

Zum frohen Ereignis gratulieren wir

Giselle und Adriano de Sousa zu ihrem Sohn
Elicio am 25. Dezember 2018

Pensionierung

Martin Hänni am 31. Januar 2019

Im Ruhestand verstorben

Rudolf Callegari am 28. Dezember 2018,
ehemaliger Polygraf

Stämpfli

Stämpfli Gruppe AG

Wölflistrasse 1

Postfach

3001 Bern

Tel. +41 31 300 66 66

Husacherstrasse 3

8304 Wallisellen-Zürich

Tel. +41 44 309 90 90

info@staempfli.com

www.staempfli.com



No. 01-19-606772 – www.myclimate.org
© myclimate – The Climate Protection Partnership

Ausschliesslich mit erneuerbarer Energie produziert